

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 18

Artikel: Ueber die Internationale Baufach-Ausstellung in Leipzig

Autor: Probst, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die Internationale Bau- und Ausstellung in Leipzig

berichtet Herr Architekt Eugen Probst in Zürich in der „R. Z. Z.“: Weltausstellungen als repräsentative nationale Momente sind heute nicht mehr denkbar, wenn sie auch der glänzendste Ausdruck des großartigen Völkerkrieges auf allen Gebieten des modernen Lebens sein können. Die gegenwärtige Zeit strebt darauf hin, gewisse Gebiete aus unserem Wirtschafts- und Industrieleben herauszugreifen, um sie in großen Welt-Spezialausstellungen für sich zu behandeln; nur so finden die einzelnen Erwerbszweige auch die Vertretung, die ihnen nach ihrer Bedeutung für unser Kulturleben zukommt. Die internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 kann wohl als erste derartige Welt-Spezialausstellung angesehen werden, sie erreichte neben einem großen ideellen Erfolg auch einen bedeutenden materiellen Gewinn, was in der Ausstellungsgeschichte ein nicht gar oft wiederkehrender Fall ist.

In Leipzig wurde vor kurzem der Hauptteil des größten Bahnhofs Europas vollendet; der weitere Umstand, daß das gewaltigste Denkmal, das je in Deutschland errichtet worden ist, das Völkerschlachtdenkmal ebenfalls in Leipzig steht und in diesem Jahr eingeweiht wird, mag dem Gedanken zu der „Welt-Ausstellung für Bau- und Wohnwesen“ Gestalt gegeben haben, „um erstmals und erschöpfend vor aller Welt Zeugnis über die gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete des gesamten Bauwesens abzulegen“. Das große verfügbare Ausstellungsareal und dessen Aufteilung war zumeist an einen generellen Bebauungsplan gebunden, der seinerzeit für die Umgebung des Völkerschlachtdenkmales und die anschließende monumentale „Straße des 18. Oktober“ von Prof. Bruno Schmitz, dem Schöpfer des Denkmals, in genialer Weise entworfen worden ist. Innerhalb dieses Geländes war den die Ausstellungsbauten und deren Umgebung entwerfenden Architekten freie Hand gelassen für ihre künstlerische Betätigung.

Als vor fünf Jahren München mit seiner „Ausstellung 1908“ eine bis dahin nie gesehene Einheitlichkeit in der künstlerischen Gestaltung des Ausstellungsgeländes und seiner Bauten zeigte, war der große und unbestrittene ideelle Erfolg jener Veranstaltung auf der Theresienhöhe ein Wegweiser für ähnliche spätere Veranstaltungen größer Stils. Über der Dresdner Internationalen Hygiene-Ausstellung walzte außerordentlich glücklich eine künstlerische Leitung, was bei der Vorzüglichkeit der dort vorhandenen Kräfte nicht anders erwartet werden konnte; und man durfte auch annehmen, daß die Buch- und Pelzstadt Leipzig, als wichtigste Handelsmetropole des deutschen Ostens, die größten Anstrengungen machen würde, um der sächsischen Landeshauptstadt in dieser Hinsicht in keiner Weise nachzustehen, wenn schon es als gewaltig gesteigerter Unternehmungsgeist angesehen werden muß, wenn innerhalb zweier Jahren zwei Städte desselben Landes solche an Umfang und Bedeutung gewaltigen Ausstellungen der Welt zeigen. Zudem galt es, der Mutter aller Künste, der Baukunst mit ihren vielen Trabanten, eine wenn auch nur vorübergehende Stätte zu bereiten.

Leider steht der gesamte Aufwand, der für diese Ausstellung gemacht wurde, nicht durchweg im gleichen Verhältnis zu den geschaffenen künstlerischen Werten; eine gewisse Monumentalität und sachliche Großzügigkeit ist einzelnen Baugruppen entschieden eigen; wenn aber statt des bleichen Grüns der offiziellen Hallendächer eine kräftigere Farbe gewählt, wenn die Niveauunterschiede des Terrains vorteilhafter ausgenutzt und mehr Gewicht

auf die gärtnerische Gestaltung verwendet worden wäre, dann hätte das die Einzel- wie die Gesamtwirkung entschieden mächtig gehoben. Farbenkontraste fehlen fast ganz. Die ungewalzten weichen Sandwege und Plätze, die zumal bei schlechtem Wetter bodenlos sind, passen auch sehr wenig zu den Prinzipien der Ausstellung. Daß diese heute, sechs Wochen nach der Eröffnung, noch nicht in allen Teilen fertig ist, muß als weiterer Nachteil empfunden werden.

Die offizielle Architektur lehnt sich überall an klassische Vorbilder an; die Formenelemente des Säulen- und Architravbaues beherrschen vielfach in der Gestalt des Klassizismus sowohl einzelne Bauteile, als ganze Baugruppen, wobei eine klare Sachlichkeit fast durchweg zum Ausdruck kommt. Das wollen aber lettende Kreise als moderne Architektur, die frei und unbeeinflußt von jeder Tradition sei, aufgefaßt wissen, was an jene Ärzte erinnert, die das Naturheilverfahren strikte ablehnen, aber unter dem Namen physikalisch-diätisches Heilverfahren ihre Patienten mit Wasser, Heilkräutern und Massage behandeln.

Von der Gartenkunst ist wenig zu melden, obwohl der bekannte Hamburger Gärtner Leberecht Miggi einige gärtnerische Anlagen entworfen hat. Bei der übermäßig großen Breite einiger Wege und Plätze kommen das Grün der Rosenflächen und die Blumen und Bäume zu kurz. Mit Ausnahme der Anlage vor dem „Haus der Stadt Dresden“ ist nichts da, was, etwa wie vor Jahren in Mannheim, stimmungsvolle Partien zeigt oder ästhetische Ansprüche machen kann; hier ist vieles noch unvollendet.

Um so günstiger kann das Urteil über einige Einzelbauten lauten. Da ist zuerst die Betonhalle. Sie steht als höchst wirkungsvoller Monumentalbau am Abschluß der Hauptstraße und ist als Kernbau einer ständigen städtischen Ausstellungshalle der Stadt Leipzig gedacht, der auf der Rückseite jeweilen beliebig große Hallen angegliedert werden können. Der Entwurf stammt von Professor W. Kreis in Düsseldorf. Eine Kuppel von 30 m Spannweite wird von 16 Betonsäulen getragen, um diese herum legt sich ein Kranz von Sälen in zwei Stockwerken; den Zugang stellt ein in klassischen Formen gehaltener Portikus, ebenfalls in Beton errichtet dar. In den anschließenden Hallen ist die „wissenschaftliche Abteilung“ untergebracht, umfassend den gesamten Wasserbau, Brücken- und Eisenbahnbau, den Hochbau und die Statistik. Was hier an Zeichnungen, Plänen, Modellen und Photographien

Adolf Wildbolz :: Luzern

Spezial-Geschäft
in

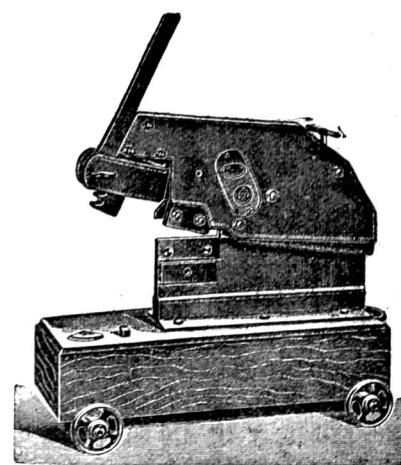
Maschinen und Werkzeugen f. Installations-Geschäfte
Schlossereien, Kupferschmieden etc.

Lager erstklassiger
Fabrikate ::

Ganze 799 d

Werkstatteinrichtungen

Katalog und Preisliste zu Diensten



usw. zusammengelommen ist, mit welcher Gründlichkeit und vorbildlicher Übersicht namentlich der preußische Staat und die Stadt Leipzig ihre Arbeiten in den vorzüglich beleuchteten Räumen ausgestellt haben, das läßt sich für den Fernstehenden kaum ahnen. Es ist unglaublich, welche Fülle von Lehrreichem und Interessantem einzelne Städte und ganze Staaten hier vor Augen führen. Jeden Vormittag finden zu gewissen Stunden Führungen durch Fachleute in den einzelnen Abteilungen statt. Es ist klar, daß auf Deutschland weitaus der größte Teil der ausgestellten Objekte trifft; vom Ausland sind nicht sehr viele Objekte da. Ein großes Modell im Maßstab 1:100 zeigt die Hauptstraße mit Umgebung in Philadelphia, und gibt ein recht anschaulches Bild von den Größenverhältnissen des „Wollenkratzers“ zu den öffentlichen Bauten und Einzelwohnhäusern. Der Städtebau und das Siedlungswesen, die so grundsätzliche Änderungen unserer Bauaufgaben im letzten Jahrzehnt brachten, das gesamte öffentliche Bau- und Wohnwesen sind erschöpfend dargestellt, und wenn zumeist wegen der wenig glücklichen Art, wie die Statistik bisher ihre Resultate kundgab, dieses Spezialfach nicht die Würdigung in Fach- und Latentreihen fand, die es verdiente, so wird man in Leipzig überrascht von der populären Darstellungsweise, die hier durch bildliche Umgestaltung der Diagramme auf großen farbigen Tabellen entsprechend dem behandelten Thema erreicht worden ist. Hieron einige Proben: Wir erfahren, daß die Kosten der Straßenreinigung pro Kopf der Bevölkerung betrugen: in Dresden 1 Ml. 10, in Berlin 2 Ml. 30 und in Hamburg 3 Ml.; Frankreich und besonders Paris hält man bis jetzt allgemein mit Bezug auf seine Abwasser für weit hinter den deutschen Großstädten zurückstehend. Die statistische Tabelle zeigt uns, daß Paris mehr Kanalisation auf den Kopf der Bevölkerung hat als Berlin. Im Jahre 1890 kamen in Berlin auf den Bewohner 37, in Paris 96 Em., 1910 53 resp. 97 Em. Wie sehr Zürich im Vordergrund des Fremdenverkehrs steht, zeigt folgende Tabelle: Auf 1000 Einwohner wurden im Jahre 1910 Fremde gezählt: in Zürich 1898, in Dresden 720, in Leipzig 534. Wir werden über die doppelt erhöhte Sterblichkeit in den Parterrewohnungen gegenüber den Wohnungen in den oberen Stockwerken ebenso genau unterrichtet wie über die durch Fahrlässigkeit in deutschen Großstädten entstandenen Brände, wobei die Tatsache überrascht, daß auf 100,000 Einwohner jährlich von 1901—1910 Brände kommen: in Bremen 102, in München 19 und in Berlin 1.

Wie einzelne Städte für die öffentlichen Spielplätze der Jugend sorgen, erfahren wir sehr genau.

Comprimierte u. abgedrehte, blanke

STAHLWELLEN

Montandon & Cie. A.-G., Biel

Blank und präzis gezogene

Profile

jeder Art in Eisen u. Stahl

Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 210 mm Breite.

Schlackenfreies Verpackungsbandisen

Auf 10 Quadratmeter Spielplatz kommen im Jahr 1909 Kinder: in Elberfeld 30, in Hamburg 16, in Dresden 1. Die Dresdner Bevölkerung ist auch eine der seßhaftesten; es zogen in den letzten 10 Jahren jährlich durchschnittlich von 100 Personen nur 4 um, während es in Breslau 10 und in Wien gar 12 sind, die die Wohnung wechselten.

Über den ungeheuren Schaden, der durch fluor- und schwefelsäurehaltige Abgase von Fabrikshornsteinen noch auf 600—700 m Entfernung an Bäumen und Wiesen angerichtet wird, werden wir ebenso genau unterrichtet, wie über die Menge der Staubablagerungen in den Zimmern zu gewissen Tagesstunden, den Verkehr auf den Straßenbahnen usw. Es ist kein mit dem Bauwesen verwandtes Gebiet, das nicht in dieser wissenschaftlichen Abteilung über alle wichtigen Fragen Auskunft gäbe. In allen Teilen wird dem Besucher ein übersichtlicher Einblick gewährt in die Aufgaben und in die Tätigkeit, die dem vielgestalteten Organismus einer modernen Großstadt zufallen.

Eine umfangreiche Darstellung ihrer verschiedenartigen Tätigkeit zeigt auch die Baupolizei in den verschiedenen Städten, diese mit dem Publikum am meisten in Berührung kommende und von Baubeflissenen am wenigsten geschätzte Behörde. Ihr ist auch in einer ganzen Reihe von Städten, die seit einigen Jahren als Folge der Heimatschutzbewegung und der Lehre vom Städtebau entstandene Bauberatungsstelle unterstellt, wo jedes Baubegreben privaten oder öffentlichen Charakters nach seiner künstlerischen Seite beurteilt wird; verstoßt es gegen die ästhetischen Grundbedingungen, so macht die Bauberatung Gegenvorschläge, wie mit den gleichen oder geringeren Mitteln Besseres erreicht werden kann, ob nun das Projekt ein Miet- oder Geschäftshaus, ein Einzelwohnhaus, eine Ladenumbaute, eine Straßenlaterne oder gar nur eine Gaslaterne ist. Manchmal ist nur eine andere Dachneigung oder eine andere Fenstererteilung nötig, um den ganzen Baucharakter zu verändern. Denn das ist schließlich von ganz besonderer Bedeutung, daß die Projekte der städtischen Verwaltungsabteilungen ebenfalls dem Spruch der Beratungsstelle unterworfen sind. An einem Ort wurden die Projekte für vier Tramwartehäuschen der städtischen Straßenbahn von der Baupolizei direkt kassiert, weil sie „das ästhetische Empfinden des Volkes verletzen“ und die bezügliche Bauberatungsstelle wurde angewiesen, neue Projekte auszuarbeiten. Auch das Straßenerweiterungsamt (bei uns Quartierplanbureau genannt) untersteht dieser wichtigen Behörde, und es wird an Hand eines außerordentlich zahlreichen Planmaterials an sehr vielen Beispielen gezeigt, wie die vor fünfzehn und zwanzig und mehr Jahren „amtlich festgelegten“ Straßenfluchten und Baulinien von den Behörden selbst aufgegeben und neu im Sinne unserer heutigen Prinzipien für den auf das ästhetische Gebiet führenden Städtebau angelegt werden. Nicht allein der ökonomische Standpunkt, sondern auch die Schönheitsfrage soll bei allen Umgestaltungen oder Erweiterungen eines Stadtgebietes Berücksichtigung finden, und es darf mit Genugtuung konstatiert werden, wie sich überall das erfreuliche Bestreben geltend macht, von Staats wegen den privaten und öffentlichen Bauten jeder Art eine dem Auge gefällige Bauweise im Sinne eines gesunden Heimat- und Schönheitsschutzes zu geben, alles unter Berücksichtigung der bestehenden Gesetze und Verordnungen. Die Vorschläge für Durchbrüche in der Altstadt von Stuttgart, Leipzig, Magdeburg, Prag und Salzburg usw. sind in dieser Beziehung außerordentlich interessant. An den meisten Orten werden die Bauberatungen von heizu berufenen Privatarchitekten während gewisser Tagesstunden dem Publikum kostenlos erteilt.

Dass für solch' wichtige Aufgaben sich keine alten, im Bureaucratismus verknöcherten Beamten eignen, sondern künstlerisch befähigte Architekten, die die Welt mit ihren vielfachen Baubedürfnissen kennen, einen gesunden praktischen Sinn und ein volles Verständnis auch für handwerkliche Reize besitzen, liegt auf der Hand.

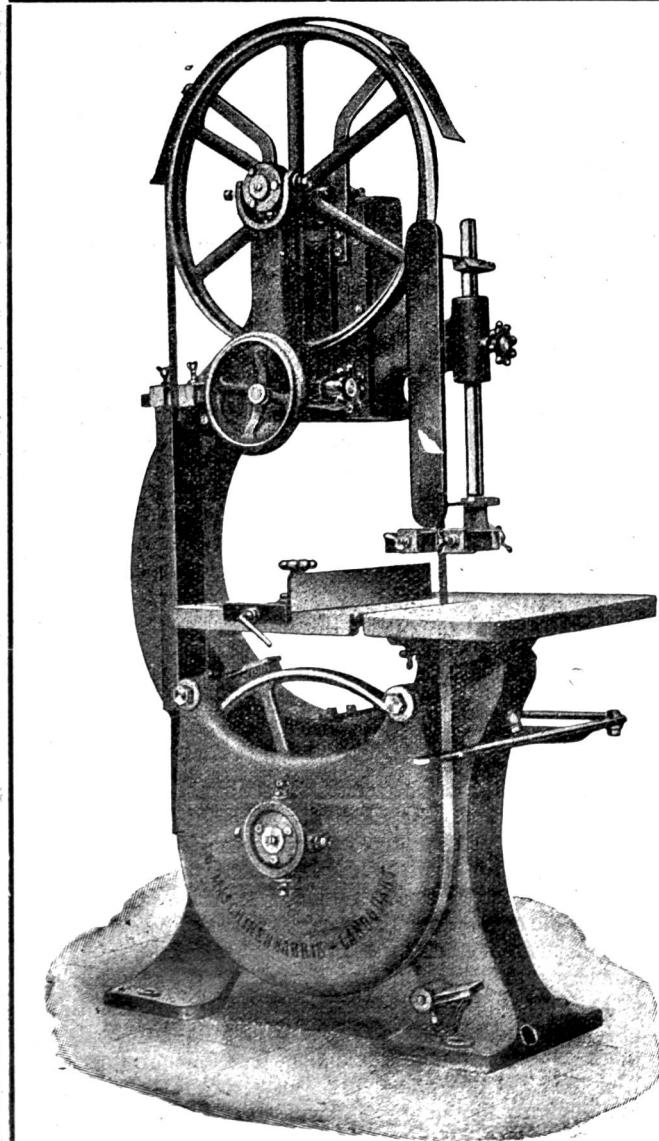
Die Erhaltung und Anpflanzung von Bäumen und ganzen Alleen gehört ebenfalls in das Gebiet der mit der Pflege der städtebaulichen Schönheiten betrauten Baubehörde. Leipzig bringt beispielsweise in vier großen Photographien die Naschwiizer Pappelallee und einige andere schöne Bäume zu verschiedenen Jahreszeiten zur Darstellung mit dem Hinweis auf die besonderen Reize, welche Sommer wie Winter ein solche Baumallee zu bieten vermag.

Klar wird auch gezeigt und ausgesprochen, dass trotz den vielen Trennungen und Einrichtungen von Unterabteilungen, wie sie eine moderne Stadtverwaltung mit sich bringt, manche Beziehungen vorhanden sind, die ein gemeinsames Handinhandarbeiten als geboten erscheinen lassen.

In zwei langgestreckten Hallen, die durch kleine die Raumkunst enthaltende Bauten verbunden werden, und in zwei großen, dahinterliegenden Maschinenhallen ist die gesamte Industrieabteilung untergebracht. Der ge-

waltige Aufschwung, den die Bauindustrie in den letzten Jahrzehnten genommen hat, zeigt sich hier in allen Zweigen dieser umfangreichen Materie, die nach ihrem inneren Zusammenhange in Abteilungen und Gruppen geordnet ist. In der ersten Halle „Baukunst“ wird besonders die Ausstellung der Stadt Hildesheim jedem Freund von Geschmack Freude bereiten.

In der „Raumkunst“ fällt das Fehlen von bekannten deutschen und auswärtigen Architekten für Innendekoration auf. Es sind immerhin einige vorzügliche Interieurs da, die in bezug auf Form und Farbe gewiss nichts zu wünschen übrig lassen; aber erste Namen sollten auf einer solchen Ausstellung nicht fehlen. Die dazwischen liegenden kleinen Höfe und Gärten bestätigen das oben über „Gartenkunst“ Gesagte: sie reichen nicht im Entferntesten an die aus gleichen Gründen entstandenen Teile der Münchner Ausstellung 1908. Der Raumkunst-Abteilung vorgelagert ist der Repräsentationsraum. Nach außen etwas nüchtern wirkend, will das Innere auch gar keine Beziehungen zu einer feierlichen oder ernsten Architektur aufweisen; die großen stilisierten Blattornamente passen recht wenig zum Charakter des Raumes. Die General-Architekten Weidenbach und Tscharmer hatten hier entschieden eine unglückliche Hand. Eine besonders große Halle ist für die Bauhygiene



A.-G. Maschinenfabrik Landquart

vorm. Gebr. Wälchli & Co.

Telegr.-Adr.: Maschinenfabrik Landquart

0000000 Telephone 21 0000000

8885

Moderne Sägerei- u.

Holzbearbeitungs-

■■■■■ ■■■■■

Prospekte u. Preisangaben gratis und
franko ■■■■■ Ingenieurbesuch

errichtet worden. Die Hygiene-Ausstellung in Dresden bot aber für das Bauwesen so viel Erforschendes, daß das Interesse in Leipzig hiefür auch bei den Ausstellern nicht sehr groß zu sein scheint. Mit einer ganz ausgezeichneten Leistung ist dagegen die Stadt Dresden ausgerückt. Im eigens für die Ausstellung errichteten Dresdner-Haus hat Prof. Oskar Hempel einen schon durch die äußere Form anzehenden ganz vorzüglichen Bau errichtet, der durch die Feinheit und Eleganz, mit der das Innere ausgestattet ist, die volle Anerkennung verdient. Der Überblick über den gegenwärtigen Stand der Dresdner Raum- und Baukunst und des Kunstgewerbes hätte nicht besser erreicht werden können, als es hier in den verschiedenen Zimmern und Sälen geschah, wobei für die innerhalb kurzer Frist so berühmt gewordenen Werkstätten in Dresden-Hellerau der Hauptteil abfällt. Wie das Haus, so stellt auch der seitlich angelegte und erhöhte Garten mit seinem idyllischen Weiher ein sehr empfundenes Schmuckstück dar, und man möchte dieser gartenkünstlerischen Gestaltung nur wünschen, daß auch die andern Gartenanlagen der Ausstellung hievon noch etwas profitierten.

Wie in der wissenschaftlichen Abteilung Preußen, so haben in eigens hiefür erbauten Häusern das Königreich Sachsen und Österreich Sonderausstellungen ihrer Arbeiten ausgestellt. Auch diese Bauten sind architektonisch wohl gelungen. Die roten Ziegeldächer bilden einen wohltuenden Gegensatz zu den billigen Surrogat-Eindeckungen der grünfarbigen Hallendächer. Neben guten Architekturen bringt besonders Österreich eine umfangreiche Ausstellung seiner zahlreichen Gebirgs-, Wasser- und neuen Alpenbahnbauten; sie bietet für unsere schweizerischen Ingenieure in mehr als einer Hinsicht reiches Studien- und Vergleichsmaterial. Auch hier waltet das Bestreben ob, die staatlichen Hochbauten mit künstlerischem Geist zu durchdringen unter Beachtung aller Zweckmäßigkeitsforderungen. Im sächsischen Pavillon zeigt die Porzellanmanufaktur Meißen durch Vorführung von Wandbrunnen und verschiedenen dekorativen Wandreliefs, daß sie neuerdings auch in der Baukeramik künstlerisch Vollwertiges zu schaffen vermag. Im Haus, das der sächsische Heimatshut errichtet hat, werden die Kultur- und Naturschönheiten des Landes in Bildern und Modellen gezeigt, auch der Städtebau und die Wohnungsfürsorge erfahren eingehende Darstellung. Die in einer Ecke aufgestellte kleine Ausstellung von „allerlei Geschmacklosigkeiten“ ist geeignet, bei manchem Besucher einen Umschwung seiner ästhetischen Gefühle herbeizuführen.

Die Privatindustrie hat vielfach eigene Bauten erstellt, in vorderster Reihe steht das „Monument des Eisens“, vom Stahlwerksverband erstellt, das in der rein geometrischen Form einer achteckigen abgestuften Pyramide aufgebaut ist und im wesentlichen nur aus I-Trägern besteht, die durch Glas verbunden, nach oben leichter werdend, von einer neun Meter großen vergoldeten Kugel gekrönt werden und in der ganzen Art und Weise ihrer Gruppierung die Wucht und Schwere des Materials zum Ausdruck bringen. Weiter sei genannt das „Haus Pollich“ (Paderborner Werkstätten), ein größeres, vollständig fertiges und eingerichtetes Einfamilienhaus mit künstlerisch und praktisch zum Teil recht anerkennenswerten Raumgestaltungen. In einem besonderen Pavillon hat der Leipziger Künstlerverein eine hübsche kleine Karikaturen-Ausstellung veranstaltet mit Zeichnungen und Bildern mehr oder weniger bekannter Künstler, denen man in deutschen Witzblättern öfters begegnet. Vorzüglich im Arrangement und den Beleuchtungsverhältnissen ist auch die Leipziger Jahres-Ausstellung hinter der Betonhalle angebracht. Sie umfaßt an Malerei und Plastik eine bedeutende Anzahl

hervorragender Nummern der hauptsächlich im Leipziger Museum und Privatgalerien in den letzten dreißig Jahren gesammelten Kunstdenkmale.

So wäre noch manches Interessante zu nennen, was zu fesseln vermag, aber über den Rahmen dieser knappen Berichterstattung hinausgeht. Die Veranstalter der Ausstellung haben es sich nicht nehmen lassen, auch für Vergnügen im weitgehendsten Maß zu sorgen. Von allen bedeutenden Ausstellungen der letzten Jahre dürfte kaum eine sein, die an Vergnügungen aller Art dem nur die Lustbarkeiten liebenden Publikum so viel geboten hätte.

Trifft man tagsüber kaum zwei bis drei Dutzend Menschen in den Hallen, die studienhalber da sind, so beginnt nach sieben Uhr abends, wenn der Eintrittspreis nur noch 50 Pf. beträgt, eine Flut von Menschen, die in die Tausende geht, die Wege und Plätze namentlich derjenigen Teile der Ausstellung zu überschwemmen, resp. Vergnügen und Ust aller Art bieten, und bis 1 Uhr nachts dauert dann jeweils dieser Trubel. Neben einem an sich gar nicht übel angelegten Vergnügungspark, der gegenüber ähnlichen Veranstaltungen nach außen wenigstens den Vorzug besitzt, recht wenig Geschmacklosigkeiten aufzuweisen, ist es hauptsächlich „Alt Leipzig“, wo die sogenannte sächsische Gemütlichkeit zum vollendeten Ausdruck kommt. Direkt beim Haupteingang gelegen, ist diese ganze Nachbildung einiger bekannter Hauptteile des alten Leipzig vor hundert Jahren mit Toren, Wall und Graben, recht geschickt gemacht und künstlerisch durchdacht. Als Gegenzug zwischen früherer und jetziger Bauweise hat die ganze Anlage auch baulich einiges Interesse. An Stimmungen fehlt es in den Gassen, Plätzen und Höfen ebensowenig wie an kulinarischen Spezialitäten, die für das alte Leipzig charakteristisch gewesen sein mögen.

So finden Late wie Fachmann in dieser Ausstellung eine reiche Fülle von Baudokumenten. Mit zum Bedeutendsten gehört aber die gleichzeitige Fertigstellung des Hauptteils vom größten europäischen Bahnhof. Der neue Leipziger Hauptbahnhof ist in technischer und künstlerischer Beziehung eine architektonische Glanzleistung, wie sie unser Zeitalter nicht besser zu stande bringen können. Alles, was der moderne Eisenbahntechniker und der künstlerisch empfindende Architekt geben konnten, ist hier in vollendetem und praktischer Fertigkeit für diesen gewaltigen Bahnhofsbau verwertet. Wie ganz anders haben die Architekten Löffel und Kühne es verstanden, der Fassade gegen den mächtigen Bahnhofplatz eine überzeugende Monumentalität in klaren und guten Verhältnissen zu geben, als dies bei den Bundes-Architekten des Bahnhofs Basel der Fall gewesen ist.

Holz-Marktberichte.

Vom deutschen Holzmarkt. Man schreibt der „N.Z.B.“ aus Mannheim: Die Aufnahmefähigkeit des Marktes wurde stark beeinträchtigt durch die ungünstige Lage am Baumarkt. In westdeutschen Städten, in welchen für diesen Sommer Neubauten, nach Hunderten zählend, geplant wurden, kommt nur ein kleiner Prozentsatz zur Ausführung. Teures Geld und obendrein auch noch sehr schwierige Beschaffung von Hypothekengeldern bildeten einen Hemmschuh für die Entfaltung der Bautätigkeit und verursachten beträchtlichen Rückgang des Holzkonsums. Auch die ungünstigere Lage des Eisengroßgewerbs trug zur Verminderung des Holzverbrauchs bei. Von Rundhölzern waren nur Papier- und Grubenhölzer Gegenstand guter Nachfrage und flotten Verkaufs. Durch